Redaktion und Administration: Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme: Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TAGLICH

10 Heller für Krakau.
Abonnement: Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung Kr. 4

Nr. 119. Krakau, Donnerstag den 26. November 1914. I Jahr.

Schwere Verluste der Russen in Ungarn.

Die Russen die durch die Karpathenpässe in die Komitate Ung und Zemplin eingebrochen sind, wurden zurückgedrängt.

Der Angriff unserer Truppen hatte grossen Erfolg.

Komitat Ung ist vom Feinde bereits gesäubert.

Auch der im Komitate Zemplin eingedrungener Feind muss sich unter schweren Verlusten zurückziehen.

Die Türkei im Kampfe mit den Russen.

Konstantinopel, 26 November.

Das Hauptquartier meldet:

Unsere Offensive im Kaukasus musste wegen schlechten Wetters unterbrochen werden.

In Tschorokhzon sind unsere Trupen eingedrungen und haben nach kurzen Kämpfen einen neuen Sieg errungen.

Wir besetzten Morgul, Burtschika und erbeuteten zahlreiches Kriegsmaterial.

Die Wirkung unserer schweren Artillerie.

Wien, 26 November.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Bei den jetzt im Zuge befindlichen Kämpfen in Russisch-Polen hat sich die Wirkung der schweren Artillerie wieder aufs glänzendste erprobt. Die vielen Gefangenen sagen aus, dass die Wirkung des schweren Feuers entsetzlich und erschütternd war.

Die einfallenden schweren Bomben trieben die Russen wie aus Fuchslöchern nach allen Richtungen heraus. Es kann ohneweiters gesagt werden, dass der schweren Angriffsartillerie ein wesentlicher Anteil am Erfolge zukam.

Die Kämpfe in Polen.

Berlin, 26 November.

Die „Königsberger Hartungsche Zeitung" meldet aus Christiania: Der "Times"-Korespondent in Petersburg berichtet: Das Resultat der Kämpfe in der Umgebung von Plock, wo die Deutschen versucht hätten, den rechten Flügel der Russen zu umgehen, werde vom russischen Generalstab mit Vertrauen (?) erwartet. Mit Hilfe ihrer strategischen Eisenbahnen an der Grenze hätten die Deutschen so viel Truppen konzentriert, dass General Hindenburg eine vorübergehende numerische Ueberlegenheit habe. Die Vorhut der Russen sei zurückgezogen und Verstärkungen nach den bedrohten Punkten abgesandt worden. Die vorrückende (?) Bewegung der Russen sei jetzt wieder durch reichliche Reservetruppen gestützt.

Hohe Auszeichnung.

Erzherzog Karl Franz Joseph ausgezeichnet.

Wien, 26 November.

Seine Majestät der Kaiser verlieh Seiner Kaiserlichen Hoheit den Erzherzog Karl Franz Joseph in Anerkennung der bei der Armee im Felde betätigten hervorragenden Dienstesfreudigkeit das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekorration.

Serbiens Schicksal.

Pessimismus in Frankreich. Der Winter als neuer Feind Serbiens.

Genf, 26 November.

Nahezu sämtliche französischen Blätter erklären, dass sich gegen das geschlagene Serbien nun ein noch fürchterlicherer Feind erhoben habe: die ungünstige Witterung. Die Reste des serbischen Heeres seien ungenügend ausgerüstet und infolge des beschleunigten Rückzuges auch schlecht verpflegt. Erwäge man, dass die Retirierenden auch noch unter einer immer schwereren moralischen Depression leiden, so könne man sich vorstellen, dass die vorzüglich mit Winterkleidung ausgestatteten, wohlgenährten siegberauschten österreichisch-ungarischen Soldaten mit jedem Tag leichteres Spiel haben. Meter hoch liege bereits der Schnee und immerwährend fällt neuer Schnee. Alle die sorgsam vorbereiteten serbischen Defensifstellungen seien mit Schneemassen erfüllt, werden beim Rückzug entweder gar nicht gefunden oder wirken wie Mausefallen. Neue Deckung könne man aber wegen des herrschenden Frostes auf keiner Seite herstellen. So dürfte sich das Schicksal dieses unglücklichen Landes in kurzer Zeit erfüllen.

Um Ypern, Verdun und Rheims.

Genf, 26 November.

Vor der Ortschaft Eparges im Woewrebezirk, wo gestern ein sehr kräftiger Infanterievorstoss erfolgte, wird fortgekämpft. Nach Privatdepeschen aus Flandern stehen die Deutschen bei Ypern und Hollebeke weit günstiger, als der französische Kriegsbericht es zusteht.

Die Sitzung des ungarischen Magnatenhauses.

Budapest, 26 November.

Das Magnatenhaus hat vorgestern eine Sitzung abgehalten in der das allerhöchste Handschreiben, mit dem der Landtag einberufen wird, vorgelesen wurde. Der Praesident widmete in seiner Ansprache einen Nachruf dem Papste Pius IX und dem rumänischen König Carol.

Die Kriegssitzung des ungarischen Landtages.

Budapest, 26. November.

In der heutigen Sitzung des ungarischen Landtages sind sehr viele Abgeordnete in Felduniformen erschienen, da bekanntlich, laut der allerhöchsten Entschliessung, die in der Armee dienenden Abgeordneten, für die Zeit der Tagung des ungarischen Landtages, einen Urlaub erhalten haben.

Sobald Graf Tisza mit den Kabinettsmitgliedern den Sitzungsaal betrat, wurde er mit stürmischem Applaus empfangen.

Angesichts der Abwesenheit des im Charakter eines Rittmeisters im Felde dienenden Praesidenten Boethy, eröffnete die Sitzung der Vicepraesident Szasz.

Der Ministerpraesident legte das allerhöchste Handschreiben vor, womit die Einberufung des am 28 Juli vertagten Landtages auf den 25 November angeordnet wird.

Die Verlesung des allerhöchsten Handschreibens wurde mit stürmischen Eljenrufen auf den Monarchen empfangen.

Indem der Vorsitzende auf die gegenwärtige politischbeantragter Lage hinwies ohne jede Begründung, die Annulierung der Beschlüsse vom 22. und 23. Juli, bezüglich Ausschlies. sung einiger Abgeordneten von den Sitzungen.

Der Antrag wird unter Beifall angenommen.

Hierauf hielt der Vorsitzende eine Ansprache in der er der heroischen Haltung der gemeinsamen Armee, wie auch der Nationensolidarität gedachte.

Der Vorsitzende stellt den Antrag, dass der Landtag das Praesidium ermächtige an den Stufen des Thrones in entsprechender Weise die Loyallitäts- und Anhänglichkeitsausdrücke zu erlegen, wie auch ein Begrüssunsschreiben an den Armee-Oberkommandanten, den Erzherzog Friederich abzusenden. Diese Anträge wurden angenommen.

Sodann hebt der Vorsitzende die Bündnistreue des deutschen Reiches und die Waffenbrüderschaft des ottomanischen Staates hervor.

Zuletzt widmete der Vorsitzende einen Nachruf dem Papste Pius X. und dem rumänischen König, Karl.

In seiner Rede hat auch der Vorsitzende darauf hingewiesen, dass 70 Mitglieder des Landtags aktiv in der Armee dienen.

Der Ministerpraesident Graf Tisza, der Finanz-, Justiz- und Handelsminister haben eine Reihe von Ge-

setzvorlagen und Berichten vorgelegt. Unter anderem befindet sich der Entwurf der Erhöhung des Personaleinkommensteurs mit der Bestimmung für die Kriegsverorgung. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Die Kämpfe in Flandern und in Nordfrankreich.

In den französischen Schützengräben.

Berlin, 26. November.

Die „Post" meldet aus Paris: Ueber die Kämpfe in Flandern schreibt der Berichterstatter des „Journal": Die Deutschen scheinen ihre Taktik insofern geändert zu haben, als sie fortdauernd des Nachts und gar nicht mehr am Tage Infanterieangriffe auf unsere Stellungen unternehmen. Diese Angriffe bringen den Deutschen sehr oft temporäre Erfolge, weil sie stets von ganz frischen Truppen unternommen werden, das heisst von Regimentern, die des Tages über hinter der Front biwakieren und erst bei Anbruch der Dunkelheit, wenn sich die Zielpunkte für unsere Artillerie verwischen, in Wagen und Automobilen in die norderste Feuerlinie hineingebracht werden. Nach den Aussagen deutscher Gefangener scheinen die Truppen, die dauernd in den Schützengräbern liegen, überhaupt nicht zu Sturmangriffen verwendet zu werden. Es würde dies die **unerhörte Wucht der deutschen Angriffe und ihre zeitweiligen kleinen Teilerfolge gegenüber ermüdeten französischen Truppen erklären.**

Derselbe Korrespondent schildert in einem langen Bericht das Leben in den französischen Schützengräben, 800 Meter von den deutschen Linien entfernt: Die Schützenlinien gleichen einem riesigen Dorfe. Die Orientierung in dieser grossen Stadt ist so schwer, das die Soldaten den Plätzen, Kreuzungen u. s. w. richtige Strassen namen erteilt haben. So wohnte ich einen Tag in der Willa Margot, Kapellerstrasse 17. Der besondere Stolz des Leutnants, dessen Gastfreundlichkeit ist genoss, war eine hochmoderne Dusche-Einrichtung. Der Leutnant hatte ein zwei Meter tiefes, gleichmäsiges, zylinderförmiges Loch das von einer deutschen Granate gerissen worden war, mit Brettern ausschlagen lassen und mit Hilfe eines Anthrazitofens und einer alten Giesskanne in eine komfortable Badezelle verwandelt.

Massenverhaftungen russischer Studenten u. Arbeiter.

Kopenhagen, 26 November.

Nach Meldungen aus Petersburg wurden politische Massenverhaftungen an der Universität und beim Arbeiterverbande vorgenommen.

Schwere Verluste der indischen Truppen.

Rotterdam, 26 Nov.

Die „Times" melden aus Calais: In der Gegend von La Bassee war der Kampf sehr heftig. Mehrere indische Divisonen standen an verschiedenen Tagen im Feuer und mussten schreckliche Angriffe der Deutschen aushalten. Tagtäglich wurden ihre Reihen infolge des mörderischen Kanonen- und Maschinengewehrfeuers der Deutschen dünner. Unter diesen Umständen hatten sie keine Gelegenheit, ihre Geschicklichkeit im Bajonettangriff und im nächtlichen Schleichangriff (!) zu zeigen. Die indischen Regimenter haben redliche Arbeit geleistet, aber ihre Verluste waren sehr bedeutend. Bisweilen sind die am Lazarett eintreffenden Feldambulanzen ausschliesslich gefüllt mit indischen Soldaten, die meist an der linken Hand verwundet waren. Die Ursache dieser Verwundung liegt in der Gewohnheit der Indier, das Gewehr mit dem Daumen und Zeigefinger der linken Hand zu stützen, wobei sie die Handfläche ausbreiten. Einmal wurden die Indier von einem deutschen Laufgräben aus, der sich in 150 Meter Entfernung befand, und an dessen beiden Enden je ein Maschinengewehr aufgestellt war besonders wirksam beschossen. In der Nacht schlichen deshalb vier Gurkhas nach dem Laufgraben, überraschten die Deutschen, vn denen sie einige mit dem Messer erstachen, andere wurden erschossen. Es entstand eine Panik und während die Deutschen aus dem Laufgraben flüchteten, kehrten die Gurkhas unversehrt zurück.

Ein entscheidender Kampf.

Der Petersburger Korrespondent des „Daily Telegraph" sendete seinem Blatt gestern die folgende telegraphische Meldung:

Der russische Generalstab hat über die Lage in Russisch-Polen bekanntgegeben, dass die bisherigen Vorpostengefechte sich zu einem blutigen entscheidenden Kampf entwikkelten und dass die Deutschen übermenschliche Anstregungen machen, die sofortige Entscheidung zu erzwingen. Es ist unleugbar, dass die deutschen Operationen sehr geschick und die Angriffe der Deutschen zähe und ausdauernd sind. Die Deutschen Armeekörper werden beim Flusse Bzura mit den russischen Hauptkräften zusammentreffen. Die Deutschen haben den Fluss Bzura bereits überschritten.

Budapest, 26. November.

Dem „Az Est" wird aus Mailand telegraphiert:

Die Berichterstatter des „Corriere della Sera" meldet vom Kriegsschauplatz in Russisch-Polen:

Falls die Deutschen jetzt auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz siegen, dann werden sie mit diesem Sieg die Russen im Norden und Süden von der Weichsel abschneiden und auf diese Weise die neuerliche Vereinigung der russischen Armeen verhindern. Die Deutschen werden auch dann einen mächtigen Erfolg erzielt haben, wenn es ihnen gelingt, sich zwischen den feindlichen rechten Flügel und Warschau hineinzuzwängen.

Aus London, 20. d. wird gemeldet: Der militärische Fachmann der „Morning Post" stellt fest, dass die Lage der vereinigten deutschen und österr.-ungarischen Armeen jetzt viel günstiger sei als damals, als sie zum erstenmal in Polen eindrangen. Die Deutschen stehen jetzt viel näher zu ihren eigenen Grenzen, sie haben keine besonderen Schwierigkeiten, während hinter den Russen sich nur die von den deutschen Pionieren vollkommen zerstörten und auch nach langer Zeit nur teilweise wieder herzustellenden Eisenbahnlinien befinden.

Das Eingreifen Portugals.

London, 26. November.

Reuters Bureau meldet aus Lissabon unter dem 24. l. M.

Nach dem Expose des Ministerpraesidenten in der Versammlung der Senatoren und Deputierten hat der Kongress einstimmig die Gesetzvorlage angenommen, auf Grund deren die Regierung ermächtigt wird, im Sinne des Vertrages mit England in dem gegenwärtigen, internationalen Konflickte, auf die ihr gut dünkende Weise zu intervenieren.

Ferner wird die Regierung ermächtigt die dazu notwendigen Massregeln zu ergreifen.

Wie die Blätter melden, erscheint morgen oder übermorgen eine Verordnung mit der, eine teilweise Mobilisierung angeordnet wird, gleichzeitig wird der Kriegsminister einen Aufruf an des Land erlassen.

Ein Reitergefecht.

Gestern ist in Wien Graf Stanislaus Sumiński-Lewicki eingetroffen, der zu Kriegsbeginn als Freiwilliger zu den Schwarzenberg-Ulanen als gewöhnlicher Kawalleriesoldat eingerückt ist u. für sein tapferes und unerschrockenes Verhalten zum Feldwebel befördert wurde. Der polnische Aristokrat, dessen drei Söhne in den Reihen der österreichischen Armee als Offiziere im Felde stehen ist 51 Jahre alt. Sein Vater, Graf Wilhelm Sumiński, war Ritter des goldenen Vlieses und Herrenhausmitglied. Ein Ahne dieses polnischen Adelsgeschlechtes, dessen Stammbaum in das 15 Jahrhundert zurückreicht, fiel als masurischer Reiterführer unter König Sobieski vor den Toren Wiens. Als in Polen der Krieg gegen das Moskowitertum verkündet wurde, litt es den Grafen Stanislaus Sumiński nicht länger im heimischen Schloss u. er eilte, gleich seinen Söhnen, zu den Fahnen. Mittlerweile hat er an vier Schlachten, zahlreichen Scharmützeln und Vorpostengefechten teilgenommen und wird in den nächsten Tagen wieder an die Front abgehen. Von dem letzteren grösseren Gefecht entwirft Graf Sumiński nachstehende folgende Schilderung:

In stark verschanzten Stellungen warteten wir auf den Angriff der Russen. Bei uns befanden sich sächsische Dragoner. Alte Erinnerungen wurden mit sächsischen Kavallerie-Offizieren an die Zeiten ausgetuscht, wo die polnischen Legionen Schulter an Schulter mit sächsischen Truppen unter Poniatowski gegen die Russen kämpften. So vergingen die ersten Morgenstunden. — Wir waren munter und vergnügt. Ging es doch bald zum Kampfe! Kanonendonner leitete den Tag ein. Die Luft war erfüllt vom Zischen und Pfeifen der Schrapnells und die Erde dröhnte u. zitterte vom Krachen und Platzen der feuernden Haubitzen und Mörser. Aus Hunderten von brennenden Häusern stiegen Flammengarben empor und färbten die am Himmel hängenden Regenwolken kupferrot. So ging der Vormittag zu Ende, ohne für uns Kavalleristen die ersehnte Arbeit gebracht zu haben. Da ertönte der Befehl: „Angreifen"! Er galt den Kaiserjägern, die sich mit unvergleichlicher Bravour mit Hilfe der Pioniere an die feindlichen Stellungen herangeabeitet hatten. Vorwärts ging's das Bajonett aufgepflanzt, zum Sturme auf ein Dorf, das die Russen besetzt hatten. Mit unsagbarer Spannung folgten wir dem furchtbaren und zugleich grandiosen Schauspiel des Bajonettkampfes. Ueber die Köpie der Infanteristen wurde das beiderseitige Artillerieduel fortgesetzt. So verging die Zeit bis 2 Uhr nachmittags. Das Dorf war von den Unseren genommen und ihnen wieder entrissen worden. Da wälzte sich von der Ferne der feindlichen Linien eine grosse Staubwolke gegen unsere Jäger heran, die immer grösser und grösser wurde. Russische Reiter waren es, die unseren wackeren Tirolern in die Flanke fallen sollten. Prächtige Gestalten, alle auf Schimmeln. Es war ein herrlicher Anblick. Uns stand das berühmte Petersburger Garde-Regiment gegenüber. Mit ihm sollten wir kämpfen und die Scharfe unserer Klingen erproben! Uns allen schlug das Herz höher! Das war ein würdiger Gegner! In bangen Minuten verstrich die Zeit! Wir zählten die Sekunden, die uns eine Ewigkeit dünkten. Endlich ertönte das erlösende Signal „Sturm"! Wie eine Windsbraut fegten die Schwazenberg-Ulanen und sächsischen Dragoner über das freie Feld. Das war eine Attacke nach altem Stile. Von Mann zu Mann ging der Kampf. Eine Stunde lang wogte das Gefecht. — Dann wandten sich die Russen zur regellosen Flucht. Die berühmten Schimmelreiter geschlagen! Dann ging es an die Verfolgung. Was den Versuch eines Widerstandes machte, wurde niedergehauen. Zahlreiche Gefangene und unermessliches Munitionsmaterial fiel in unsere Hände. Ein vielhundertstimmiges „Hurra"! ging durch unsere Reihen. Der Tag war entschieden und die untergehende Sonne verklärte den Glanz unserer siegreichen Waffen.

Verantwortlicher Redakteur:
Siegmund Rosner.